

Steiner-Khamsi, Gita

## Wi(e)der eine neue Ausländerpädagogik?!

*Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung* 3 (1985) 3, S. 223-229



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Steiner-Khamsi, Gita: Wi(e)der eine neue Ausländerpädagogik?! - In: *Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung* 3 (1985) 3, S. 223-229 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-130950

in Kooperation mit / in cooperation with:

Zeitschrift zu Theorie und Praxis der Aus- und  
Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern

BEITRÄGE ZUR LEHRERINNEN-  
UND LEHRERBILDUNG

Organ der Schweizerischen Gesellschaft für  
Lehrerinnen- und Lehrerbildung (SGL)

ISSN 2296-9632

<http://www.bzl-online.ch>

### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### Kontakt / Contact:

peDOCS  
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Digitalisiert

Mitglied der

  
Leibniz-Gemeinschaft

## WI(E)DER EINE NEUE AUSLAENDERPAEDAGOGIK?!\*

Gita Steiner-Khamsi

Wir leben in einer kulturell durchmischten, in einer multikulturellen Gesellschaft. Heute ist jedes 4. Kind in der Primarschule ausländischer Nationalität. Die Lehrerausbildung fängt an, diese Situation aufzugreifen und zum Ausgangspunkt pädagogischer Reflexion zu machen.

Seit Beginn dieses Jahrhunderts ist die Zahl der ausländischen Einwanderer grösser als die Zahl der schweizerischen Auswanderer. Damals waren es die norditalienischen Arbeiter, die zum Bau des Gotthard-Tunnels gekommen oder sogar eingewandert sind. Die Einwanderung hat sich mit der Zeit auf Angehörige ferner Kulturkreise ausgeweitet: auf süditalienische Familien, auf spanische und griechische. Und seit Mitte der 70er-Jahre sind wir mit einer massiven Einwanderung jugoslawischer und türkischer Familien konfrontiert. Nach der italienischen Hauptgruppe an Einwanderern kommen im Kanton Zürich 1985 die türkischen Familien schon an zweiter und die jugoslawischen Familien an dritter Stelle. Erst mit der türkischen Einwanderung wurde im schulischen Feld die Legitimation einer "Ausländerpädagogik" im grossen Mass sichtbar. Denn die Einwanderung, ursprünglich als Arbeitsbeschaffungsmassnahme geplant, erwies sich als Kultureinwanderung. "Es wurden Arbeitskräfte gerufen, und es kamen Menschen." (Max FRISCH, 1962)

Die eigentliche Zielgruppe der Ausländerpädagogik sind die sogenannten "Gastarbeiterkinder". Im Kanton Zürich haben wir jedoch begonnen, im Bereich Ausländerpädagogik der Erziehungsdirektion die Flüchtlingskinder miteinzubeziehen. Die wesentlichen Merkmale der Gastarbeiterfamilien sind:

a) ihre niedrige Bildungsschicht, b) ihr Leben zwischen zwei Welten und c) ihr Fremdsein.

### a) Die Bildungsschicht

Der Schulpräsident des stadtzürcherischen Schulkreises Limmat, in dem die Ausländer zu 60 Prozent vertreten sind, hat anlässlich einer Tagung gesagt, dass beim "Fremdarbeiterproblem" das Wort "fremd" gestrichen werden kann (STIEFEL 1983, S. 89.) Tatsächlich sind die schulischen Gastarbeiterprobleme in manchen Aspekten ähnlich wie die schweizerischer Arbeiterfamilien. Neben der niedrigen Bildung der Eltern sind die Sprachprobleme und die Unkenntnis unseres Schulsystems wichtige Gründe, weshalb sie ihre Kinder zuhause schulisch nicht fördern können. Ihr schwieriges Leben in der Emigration und die Unkenntnis unseres Schulsystems bringen es mit sich, dass sie gerade in schulischen und beruflichen Belangen überhöhte Ansprüche an ihre Kinder haben.

\* Gekürzter Vortrag, gehalten am Ausländerpädagogik-Tag des Primarlehrerseminars Zürich, 18.06.1985.

b) Das Leben zwischen zwei Welten

Ich weiss wo ich geboren  
Und wo ich aufgewachsen bin.  
Ich weiss, dass meine Eltern  
In dieses Land gekommen sind.  
Mit ihnen bin ich hier angekommen.  
Ich bin gross geworden, habe gelernt  
und vergessen  
Vergessen, dass ich von dort bin,  
Bis zu dem Tag, an welchem  
Mir bewusst wurde,  
Dass ich auch nicht von hier bin.  
Zwischen zwei Welten habe ich gelebt,  
Zwischen zwei Müttern bin ich  
aufgewachsen,  
Zwischen zwei Lebenskreisen habe ich  
mich geformt.

In zwei Ländern habe ich Wurzeln gefasst,  
Wurzeln, die nicht tief gehen und  
Die verletzbar sind.  
Ich frage mich woher ich bin  
Und wem ich angehöre  
Ich weiss nichts, ich bin nichts.  
Aber ich weiss, das ich  
Ein Mensch bin. Ein Mensch  
Mit zwei Vaterländern oder keinem.  
Ich wünschte, ich hätte keinen Pass.  
Ich wünschte, es gäbe keine Grenzen  
Und vieles mehr wünschte ich...

Rafael Sancho

(Pro Juventute 1981, S.23)

Die italienische zweite oder dritte Generation wird auch als "Weder-noch-Generation" bezeichnet, weder Schweizer noch Italiener. Hier gelten die Jugendlichen als Ausländer oder als Angehörige der "Zweiten Generation"; in ihrem Herkunftsland als "Svizzeri" oder in der Türkei als "Almanyalilar" (die aus Deutschland bzw. aus der Schweiz).

Da die Eltern nicht freiwillig ausgewandert sind, sondern aus wirtschaftlichen Gründen, möchten sie so rasch wie möglich wieder zurückkehren. Dies führt auch dazu, dass viele italienische Eltern ihre Kinder bis zur Einschulung in Italien bei der Mutter alleine, bei Verwandten oder in Internaten lassen. Fast die Hälfte der italienischen Jugendlichen in der Stadt Zürich sind zeitweise von ihren Eltern getrennt aufgewachsen (GURNY, CASSEE, HAUSER & MEYER, 1984).

Wie eine Untersuchung aus der Stadt Zürich zeigt, ist das Hin und Her zwischen zwei Welten, zwei Kulturen und zwei Sprachen der wichtigste Grund für die schlechte Schul- und Berufsbildungslaufbahn italienischer Jugendlicher. Italienische Jugendliche, die einen nicht-unterbrochenen Lebenslauf in der Schweiz haben, sind nämlich schulisch und beruflich gleich gut gestellt wie schweizerische Arbeiterkinder.

Es ist verständlich, dass, je älter die Kinder werden, eine kulturelle Kluft zwischen ihnen und den Eltern entsteht. Im Folgenden ein Auszug aus einem Brief eines 12-jährigen türkischen Mädchens, das nicht mehr in die Türkei zurückgehen möchte (Elife):

Lieber [REDACTED] es geht um das ich Schweiz bleibe. Ich möchte & sognern in der Schweiz bleiben weil ich ein schön leben kann, und ich bin da 5 Jahre. Ich die Schule gegangen, und ich bin zufrieden gewesen und ich bin mit meine Leveningquet druscho; und ich bin mit Kinder zufrieden, mir kumet mit & Kinder quet drus. Wenn wir in die Türkei müent gehen, dann khand mir nitamal es Klaus da drin Wohnen, [REDACTED] Und für mich wehr es schat, wenn ich müent in Türkei gehen. Weil ich nit uf kann nicht auf Türkisch lesen und Schr schreiben, und auf Türkisch nich gut schwatzen.

viel Liebe Grüsse  
[REDACTED]

c) Die Gastarbeiter als Fremde

Die multikulturelle Situation verunsichert alle Beteiligten, sowohl die sogenannten "Gäste" oder Fremden als auch die Angehörigen des Gastlandes. Wir kennen aus der Geschichte unzählige Beispiele, in denen die Kulturbegegnung zu Aggression und Unterdrückung der Minderheiten geführt hat. Für den Einwanderer selbst bedeutet die Kulturbegegnung, dass er neue Lebensformen kennenlernt und in seinen ursprünglichen kulturellen Werten, Normen und Verhaltensweisen verunsichert wird. Das gilt - wenn auch stark abgeschwächt - ebenfalls für die Angehörigen der kulturellen Mehrheit: Durch die Anwesenheit einer kulturellen Minderheit werden auch wir in unserem kulturellen Selbstverständnis erschüttert. Dies äussert sich beispielsweise in der "Angst vor Ueberfremdung". Die erklärten Ausländerfeinde in Wirtschaft und Politik operieren mit diesen vorhandenen Ängsten in der Bevölkerung.

Dass Fremde als Bedrohung betrachtet werden, bezeugen Berichte aus verschiedensten Ländern. Die Mittelmeerländer, d.h. die Herkunftsländer unserer Einwanderer, glauben an den "unheilvollen Blick" des Fremden, der durch eine Zauberformel entschärft werden kann. Der böse Blick des Fremden führt dazu, dass ein

Kind erkrankt, dass Prüfungen nicht bestanden werden, dass Ehen zugrunde gehen ... Dem Fremden wird unterstellt, dass er Spannungen in die glücklichen Einheimischen-Verhältnisse bringen will und dass er ihnen mit Neid begegnet. In der Türkei muss man beispielsweise an die Aussage "Ist das ein hübsches Kind" die Zauberformel "Masallah" anhängen. In Italien glaubt man an die Wirkung des "malocchio", der durch das Klopfen auf Metall, das Tragen eines roten Horns oder eines kleinen Hasenschwanzes abgewendet werden kann.

Was nun die Ausländerpädagogik betrifft, ist zunächst und vor allem von den Schwierigkeiten die Rede, die sich bei der Begegnung von so verschiedenartigen Kulturen ergeben: Dies liegt daran, dass die Kultur der Emigranten verhältnismässig als eine Kultur der Ungebildeten, Sprachlosen und Heimatlosen erscheint. Ziel der Ausländerpädagogik muss es sein, die schul- und Berufsbildung der ausländischen Familien so zu verbessern, damit sie nicht als Problem angesehen, sondern auch als kulturelle Bereicherung für unser Land erfahren werden. Bevor jedoch die kulturelle Bereicherung oder die interkulturelle Erziehung angestrebt werden kann, müssen den Lehrern Hilfen und Kenntnisse vermittelt werden, damit sie die ausländischen und schweizerischen Schüler gleichzeitig fördern können.

Die Auseinandersetzung mit Ausländerpädagogik beinhaltet fünf Bereiche, die im Folgenden kurz kommentiert werden:

#### 1. Deutsch als Zweitsprache

Für schweizerische Verhältnisse müsste richtigerweise von "Deutsch als Viertsprache" gesprochen werden. Gerade für die grösste Gruppe der Einwanderer gilt, dass sie zuhause einen süditalienischen Dialekt sprechen, im Kindergarten und meist noch in der Unterstufe Schweizerdeutsch, dann durch den Besuch der "Kurse in heimatlicher Sprache und Kultur" die italienische Hochsprache und zuletzt als vierte Sprache die deutsche Hochsprache.

Eine der wichtigsten Gründe für die Probleme ausländischer Schüler mit der deutschen Sprache ist, dass sie nicht konsequent zweisprachig erzogen werden. Zahlreiche Untersuchungen zeigen auf, wie wichtig die Beherrschung der Muttersprache für das Erlernen einer zweiten Sprache ist. Der Förderung der Muttersprache in den "Kursen in heimatlicher Sprache und Kultur" kommt deshalb eine sehr wichtige Rolle zu - auch für das Erlernen der deutschen Sprache. Ansonsten entsteht das oft beschriebene Phänomen der doppelten Halbsprachigkeit.

Teil der Zweitsprachdidaktik ist die Auseinandersetzung mit den Sprachen der Herkunftsländer, da ausländische Schüler muttersprachlich bedingte Fehler und Ableitungen vornehmen. Aus bereits Gelerntem abzuleiten und zu übertragen ist einer der Grundsätze des Lernens. So wird "unterstreiche den Satz" von ausländischen Schülern oft mit dem Durchstreichen quittiert. Uebertragungen und Ableitungen aufgrund der muttersprachlichen Sprachkenntnisse werden "Interferenzen" genannt. Beispielsweise ist bekannt, dass in manchen Herkunftssprachen keine Umlaute bestehen. Das führt dazu, dass die Schüler enorme Probleme bei der Unterscheidung ähnlich lautender Wörter wie liegen - lügen,

kennen - können haben.

Eine weitere Interferenz treffen wir bei türkischen Schülern an, wenn sie die ihnen unbekanntes Konsonantenanhäufung am Wortbeginn auflösen, indem sie etwa folgendes hören, sprechen und schreiben: Bruder wird zu "Buruder", Schwester wird zu "Schwester". "Schweiz" heisst auf Türkisch übrigens Isvicre mit einem Vokal davor:

Weitere Inhalte einer Zweitsprachdidaktik sind das Erarbeiten von Kriterien, um den (muttersprachlichen und deutschen) Sprachstand fremdsprachiger Schüler festzustellen sowie das Finden von geeigneten Unterrichtsmaterialien und Lehrmitteln für fremdsprachige Schüler.

#### 2. Informationen über die Herkunftsländer und die Sozialisationsbedingungen ausländischer Schüler in der Schweiz

Im Elterngespräch und in der Elternarbeit kommen die unterschiedlichen Vorstellungen über Familie, Erziehung und Schule voll zum Tragen. Dabei sollte man nicht vergessen, dass ausländische Familien in der Emigration einen grundlegenden Wandel durchmachen, der ihre ursprünglichen Werte ins Wanken bringt. Es entsteht ein massiver Generationenkonflikt zwischen Eltern und Kindern, weil sich die Kinder schneller in die neue Umgebung integrieren als ihre Eltern. Gerade bei türkischen Eltern ist eine Ueberreaktion auf die Integrationsfreudigkeit ihrer Kinder festzustellen: Die kulturelle Bedrohung aus der Mitte der eigenen Kinder wird durch ein übertriebenes Festhalten an den ursprünglichen Normen verdrängt. Wegen diesem kulturell verstärkten Generationenkonflikt werden ausländische Jugendliche im Vergleich zu schweizerischen Jugendlichen früher erwachsen. Sie orientieren sich früher an den Werten der Gleichaltrigen-Gruppe und lösen sich früher von ihren Eltern.

Zur Entwicklungspsychologie des ausländischen Kindes gehört auch die Tatsache der unterbrochenen Lebensläufe zwischen dem Herkunftsland und der Schweiz. Die Trennung von den Eltern im Vorschulalter geht nicht ohne Folgen für das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern und für die Entwicklung des Kindes selbst aus.

3. Kenntnisse über die Auswanderungs- und Einwanderungspolitik, Ausländerrechte, schulische Gesetze und Empfehlungen für die Integration der ausländischen Schüler stellen die Rahmenbedingungen für das Leben ausländischer Familien in der Schweiz dar und bestimmen daher auch den Spielraum des Volksschullehrers.

#### 4. Unterrichtsmethodik in multikulturellen Schulklassen

Der Unterricht in Klassen mit einem hohen Anteil ausländischer Schüler erfordert vom Lehrer spezielle Kenntnisse und Fähigkeiten für den individualisierenden Unterricht, für den Einbezug der verschiedenen sozio-kulturellen Hintergründe ins Unterrichtsgeschehen und für das Einbringen von sozial-integrativen Massnahmen von Aussenseitern in den Klassenverband. Diese methodischen Mittel sind insbesondere auch für die schweizerischen Schüler in der Klasse wichtig, damit sie in Klassen mit einem hohen Ausländeranteil nicht vernachlässigt werden oder zu kurz kommen.

## 5. Einstellungen und Vorurteile gegenüber Minderheiten

Alle Gesetze, Empfehlungen und Massnahmen für die schulische Integration der Gastarbeiterkinder werden überschattet von der Einstellung des Lehrers zu seinen ausländischen Schülern. Die Kenntnis einer Partnersprache (d.h. einer Sprache der Herkunftsländer), ein Aufenthalt in einem Herkunftsland und Kontakte und Freundschaften zu ausländischen Familien können sich motivierend auf das Verständnis und die Förderung der eigenen ausländischen Schüler auswirken.

In den verschiedenen Lehrerbildungsinstitutionen des Kantons Zürich haben Angebote mit den beschriebenen ausländerpädagogischen Schwerpunkten in Wahlfachkursen, Studienwochen oder Seminaren Eingang gefunden.

Das Primarlehrerseminar Zürich führt für seine Studenten seit 1984 in Zusammenarbeit mit dem Bereich Ausländerpädagogik der Pädagogischen Abteilung und der Abteilung Volksschule Studienaufenthalte in den Herkunftsländern der Migrantenkinder (bisher in Apulien und in der Westtürkei) durch.

In der BRD werden an allen Lehrerausbildungsstätten Studenschwerpunkte angeboten, die als "Ausländerpädagogik", "Deutsch als Zweitsprache" oder "Interkulturelle Pädagogik" bezeichnet werden. In Zürich distanzieren wir uns vorläufig noch von den Begriffen "Deutsch als Zweitsprache" und "Interkulturelle Pädagogik": Vom ersten, weil er sich zu stark auf die Sprachprobleme ausländischer Schüler abstützt; vom zweiten, weil er zu völkerverbindend und idealistisch ist. "Interkulturelle Pädagogik" geht davon aus, dass ausländische Schüler eine Bereicherung für die Schule darstellen. Damit sie als solche erkannt werden können, muss jedoch noch einiges getan werden: Ihre Herkunftskultur und -sprache müssen im Unterricht einbezogen, anerkannt und dadurch aufgewertet werden. Denn eine gegenseitige Bereicherung setzt gleichwertige Positionen voraus. Gleichzeitig nehmen wir die Kritik der Interkulturellen Pädagogen an der "Ausländerpädagogik" ernst:

"Der Begriff 'Ausländerpädagogik' lässt die Vermutung aufkommen, als handele es sich dabei um ein Problem lediglich der ethnischen und kulturellen Minorität und als müsse hier eine Pädagogik für Minoritäten, in diesem Fall: für die Ausländer, entwickelt werden. Der Terminus 'Ausländer' ist im Zusammenhang mit 'Ausländerpädagogik' eine 'demagogische Formel, keine pädagogische Kategorie.' Sie kann auch keine werden, solange Pädagogik sich an Nationen und Nationalitäten (bzw. an In- und Ausländern), nicht aber an Menschen orientiert, solange Pädagogik nicht beim Denken der Schüler ansetzt (nach BORRELLI 1984). Von daher ist 'Ausländerpädagogik' eine 'Sonderpädagogik' und 'Rassen- und Exotik-Pädagogik' (BORRELLI 1984), d.h. eine neue Form von Diskriminierung" (AUERNHEIMER 1984, S. 245).

Es ist zu hoffen und anzunehmen, dass die Sensibilisierung der Lehrer und Erzieher für die Situation ausländischer Schüler zunimmt und dass sich bis in ein paar Jahren die gesonderte Beschäftigung mit der Ausländerpädagogik erübrigt. Es gibt dann nur noch eine Pädagogik, die Minderheiten irgendwelcher Art, auch kultureller Art, Inländer und Ausländer, selbstverständlich in ihre Methodik und Didaktik miteinbezieht.

## LITERATUR

AUERNHEIMER, G., Hrsg. (1984) *Handwörterbuch Ausländerarbeit*. Weinheim und Basel: Beltz / BORRELLI, M. (1984) *Interkulturelle Pädagogik - "Exotik"-Pädagogik? Ausländerkinder*. Forum für Schule und Sozialpädagogik, Heft 18, S. 5-50. / GURNY, R., CASSEE, P., HAUSER, H.-P., MEYER, A. (1984) *Karrieren und Sackgassen. Wege ins Berufsleben junger Schweizer und Italiener*. Diessenhofen: Rüeegg. / PRO JUVENTUTE (1981) *Die zweite Ausländergeneration*, Heft 4,5,6. / STIEFEL, E. (1983) *Ein Schulkreis mit überwiegend ausländischen Schülern - Probleme aus der Praxis*. In: Schulsynode des Kantons Zürich (Hrsg.): *Ausländerkinder in unseren Schulen*. Zürich: Erziehungsdirektion.

Herausgeber: Schweizerischer Pädagogischer Verband (SPV)  
 Fachverband des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer (VSG)  
 Präsident: Hans Brühweiler, Landstrasse 12  
 4452 Itingen, 061/98 39 88

Der SPV ist ein Verein zur Förderung der Lehrerbildung aller Stufen und Kategorien (Grundausbildung, Fort- und Weiterbildung). Insbesondere unterstützt er die fachliche Fortbildung seiner Mitglieder in pädagogisch-psychologischen und didaktischen Fragen, vermittelt Kontakte für Erfahrungs- und Informationsaustausch, vertritt die Interessen der Lehrerbildner in den schweizerischen Bestrebungen zur Reform und Koordination der Lehrerbildung, und er nimmt Stellung zu bildungspolitischen bzw. pädagogischen Grundsatz- und Tagesfragen, soweit diese mit den Verbandszielen zusammenhängen.

Mitglieder des SPV sind in erster Linie Lehrer und Dozenten der erziehungswissenschaftlich-berufspraktischen Fächer an den Lehrerbildungs-Institutionen der Primarstufe sowie der Sekundarstufe I und II. Die Gemeinsamkeit einer Reihe von Problemen und Anliegen in den Ausbildungsgängen aller Lehrerkategorien öffnet den Verband auch für die Mitgliedschaft der Lehrerbildner an Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnenseminaren, an Kindergärtnerinnenseminaren sowie an Lehrerbildungseinrichtungen im berufsbildenden Sektor.

Redaktion der 'BzL': Peter Füglistner, Hofwilstrasse 20  
 3053 Münchenbuchsee, 031/86 38 17  
 Kurt Reusser, Schlössli  
 3412 Heimiswil, 034/22 84 63  
 Christian Schmid, Sulgeneckstrasse 70  
 3005 Bern, 031/46 85 27  
 Fritz Schoch, Thorackerweg 1  
 3294 Büren a.A., 032/81 40 89

Die Zeitschrift 'BEITRÄGE ZUR LEHRERBILDUNG' (BzL) wendet sich an Personen, die an Lehrerbildungsfragen interessiert sind. Sie bietet Raum zur Veröffentlichung und Diskussion von praktischen Beiträgen (Erfahrungsberichte, didaktische Ideen, Unterrichtsmaterialien etc.) und von fachwissenschaftlichen Artikeln (grundsätzliche Reflexion von Themen zur Didaktik der Lehrerbildung, Fachartikel, theoretische Konzepte etc.). Zudem möchten die 'BzL' erziehungswissenschaftliche, bildungs- und gesellschaftspolitische und kulturelle Erscheinungen unter dem Gesichtspunkt "Folgerungen für die Lehrerbildung" befragen und diesbezüglich relevante und nützliche Informationen vermitteln. Die 'BzL' dienen ferner als Mitteilungsorgan und Forum des Schweizerischen Pädagogischen Verbandes (SPV).

Für Verbandsmitglieder (SPV) ist der Abonnementspreis im Mitgliederbeitrag eingeschlossen.

Jahrespreis für Nichtmitglieder und Institutionen: Fr. 15.- (bzw. Fr. 40.-)

Erscheint 3mal jährlich: Februar, Juni, Oktober

Redaktionsschluss: jeweils am 10. Tag des Vormonats

JAHGANG 3  
 NUMMER 3

# BEITRÄGE ZUR LEHRERBILDUNG

ZEITSCHRIFT ZU THEORETISCHEN UND  
 PRAKTISCHEN FRAGEN DER DIDAKTIK DER  
 LEHRERBILDUNG

SEPTEMBER 1985

INFORMATIONSORGAN UND FORUM DES SPV

## INHALTSVERZEICHNIS

Editorial	Peter Füglistner, Christian Schmid, Fritz Schoch	186
	Berufspraktische Ausbildung der Lehrer / Aus- und Fortbildung der Praxislehrer	
Nekrolog	Heinrich Meng	187
	Zum Gedenken an Paul Schaefer, Präsident SPV 1963 - 1976	
Mitteilungen der Redaktion	Redaktionswechsel bei der 'schweizer schule'	187
Schwerpunkt:	Josef Weiss	191
Berufseinführung	Die Ausbildung von Übungslehrern, Praktikums- und Vikariatsleitern im Rahmen der Schweizerischen Lehrerbildungskurse des Vereins für Handarbeit und Schulreform (SVHS)	
	Peter Wanzenried	197
	Schulpraktische Ausbildung: Die Kunst des Möglichen	
	Hans Anliker	205
	Fortbildungskurse für Praktikumslehrerinnen: Eine Nahtstelle von Theorie und Praxis in der Lehrerbildung	
Verbandsteil	SPV- Fachverbandstreffen Davos	205
	Kurskalender	211
	Zielsetzung und Organisation des SPV	212
Kurzportrait	Anton Hügli	214
	Das Kantonale Lehrerseminar/Pädagogische Institut des Kts. Basel-Stadt	
EDK-Beilage	Projekt SIPRI: Publikationen	217
Aktuelles	Gita Steiner-Khamsi	223
	Wi(e)der eine neue Ausländerpädagogik?!	
	Aktuelle Kurznachrichten	230
Buchbesprechungen	Kost: Volksschule und Disziplin	234
	Marmet: Ich und du uns so weiter	235
In eigener Sache	BzL-Korrespondentennetz	236